Dresdner Nachrichten.
Nr. 213. Seite 2. Sonnerstag, 1. Aug. 1889.

Das morgende Feuerwerk wird in folgender Aufeinanderfolge abgebrannt: Zunächst erscheint ein großer Tempel in bunten, unzähligen Flämmchen; in seiner Mitte glänzen die königlichen Initialen. Darauf folgen 600 Stück große Raketen mit den verschiedensten Ausladungen und Knall-Effekten, 4 Garnituren große, reich dekorirte Feuerräder in Brillantfeuer, eine Garnitur Brillant-Fontänen, 50 Bouquets mit Schwärmern, Leuchtkugeln und Feuergarben, 50 sogenannte Bombenröhren mit buntem Leuchtkugelspiel, 30 hochaufsteigende Leuchtkugelbouquets (sog. Luftkugeln) und 12 Stück aufsteigende Feuer-Pyramiden (sog. Tourbillons). Den Schluß des Feuerwerks bilden 3 große Grandolen von ca. 200 Brillant-Raketen, die auf einmal zur Entladung gebracht werden. Auch werden mit Phosphor gefüllte große Raketen zahlreich zur Verwendung kommen.

— K. B. Pariser Briefe. Ob es deutscherseits richtig war, die französische Weltausstellung nicht zu beschicken, ist mir beim Durchschlendern derselben einigermaßen zweifelhaft geworden. Ursprünglich bestand nirgends große Geneigtheit; anfangs erfolgten viele Ablehnungen seitens der Regierungen. Unter der Hand aber erklärten sich die Industriellen vieler Staaten zur Beschickung auf eigene Kosten bereit, und so ist es gekommen, daß, nachdem es anfangs geschienen, als ob Frankreich nur eine nationale Ausstellung fertig bringen würde, es doch zuletzt noch eine internationale Weltausstellung erreicht hat. Sie ist seitens der Großstaaten nur unvollkommen beschickt und die Ausstellungen Oesterreichs, Italiens, Russlands, Englands und Nordamerikas geben nur ein höchst unvollständiges Bild des vielseitigen Gewerbefleißes dieser Reiche; aber sie sind doch in ihren Hauptzweigen trefflich vertreten. Ausgeschlossen ganz ist Deutschland; nur einige deutsche Maler haben ihre Visitenkarte auf der Kunstabtheilung abgegeben. Der Wahrheit gemäß muß ich berichten, daß der deutsche Kunstsalon auffällig schwach beleuchtet war, und die Beschicker, Uhde, Liebermann u. A., zwar Medaillen, aber wenig Beschauer erhalten haben. Die Kunstabtheilung kleiner und als kunstfördernd keineswegs bekannter Staaten, wie der Schweiz und von Rumänien, war jedenfalls angemessener und vollzähliger vertreten wie die deutsche. Hielt sich Deutschland von der Ausstellung fern, so hätten die Maler schließlich auch wegbleiben können, zumal ihre Ausstellung doch nicht entfernt die ersten der deutschen Meister umfaßte. Mancher deutsche Industrielle wird freilich das Beiseitestehen Deutschlands beklagen, da das Ausland soweit es ausgestellt hat, damit einen Vorsprung davonträgt. Doch das ist nicht mehr zu ändern. Am reichlichsten haben die transatlantischen und subtropischen Staaten ausgestellt, Mexiko und Argentinien, Brasilien und Ostindien, Ecuador und Neuguinea u. s. w. Hier überwiegen die Roherzeugnisse: Metalle, Erzte, Sämereien, Hölzer, Felle u. dergl. Den breitesten Raum nimmt natürlich Frankreich ein: es legt die mannigfaltigsten Erzeugnisse seiner Kunst, seiner Gewerbe, seiner Industrieen in der verschwenderischsten Weise zur Schau dar. Es kann mir nicht im Traume einfallen, eine auch nur flüchtige Uebersicht über all' die gebotenen Herrlichkeiten zu geben. Hierzu gehört ein ernstes Studium, Zeit und vor Allem: die Möglichkeit des Schauens. Mit dem Besehen aber ist's äußerst mißlich bestellt. Ich bin zu jeder Tagesstunde auf dem Marsfelde gewesen, aber es war bei etlichen Dingen rein unmöglich, auch nur einige Augenblicke beständend zu verweilen. Bei den Gegenständen, die sich einer sympathischen Anziehungskraft erfreuen, muß man hinten antreten, und wird dann im Menschendamme vorwärts und dabei vorbei geschoben. Ist man dem erwähnten Gegenstand nahe, so erhascht man einen Anblick; wird man auf die andere Seite gepreßt, so kommt man auch herum. Am tollsten war's am Tage nach dem Nationalfest; da zählte die Ausstellung 314,000 zahlende Besucher; an mehreren anderen Tagen, wo ich dazu war, 120—130,000 und nur an dem einen 100,000. Hierzu treten täglich noch etwa 20,000 Nichtzahlende: die Behörden, die Ingenieure, die Aussteller mit ihrem Personale, die Ausstellungsbeamten, Diener und Arbeiter, die Restaurants mit ihren Leuten, die orientalischen Völkerschaften. Nur an dem schwach beleuchteten Tage habe ich einige Sachen, die ich gern sehen wollte, betrachten können; an jenem 314,000-Tage war der Ausstellungsbesuch eine Pferdearbeit. Viele Dinge sind auch gar nicht zum Besehen da. Was sollen z. B. die dicken Buchwerke mit Kupferstichen über französische Uniformen, die das französische Kriegsministerium ausgestellt hat. Wer kann diese unter Glas und Rahmen gehaltenen Folianten auch nur durchblättern? Diese Ausstellung des französischen Kriegsministeriums ist überhaupt nur Blendwerk. Seine militärischen Geheimnisse hat Frankreich doch nicht ausgestellt und Das, was es der Besichtigung unterbreitet, dient in der Hauptsache zur Befriedigung der nationalen Eitelkeit. Interessant war jedoch die Gegenüberstellung von Panzerplatten und Geschossen: das Duell zwischen Panzer und Wurfgeschoß ist selten so augenscheinlich vorgeführt worden. Inwieweit bei den einzelnen Industriezweigen der einzelnen Länder wesentliche Fortschritte gegen die letzte Weltausstellung vorgeführt wurden, darüber enthalte ich mich jeder Bemerkung. Den Riesengeist möchte ich sehen, der über alle Seiten der Künste und Technik, die hier zur Schau gelangen, ein Urtheil hätte! Den Einen interessiren Gemälde, den Anderen Uhren, diesen die Maschinenhalle, Jenen die Bronzen, man schwelgt je nach Stand, Beruf, Neigung oder Geschlecht in Glas, Brillanten, Puppen, Geschmeide, Kinderspielzeug, Moden, Töpferei, Möbeln, Zimmerausstattung — ich höre auf. Im Allgemeinen geht vielfach die Meinung dahin, daß die jetzige Pariser Weltausstellung sich nicht sowohl durch die Größe und Zahl der inzwischen gemachten technischen Fortschritte, als durch die elegante Art ihrer Vorführung auszeichnet. In der Dekorationskunst finden die Franzosen vielleicht nur in den Italienern ihre Nebenbuhler, im feinen Geschmacke stehen sie wohl unübertroffen da. Das auszusprechen, kann einem guten Deutschen, sobald er nur gerecht sein will, nicht schwer fallen. Diese Bauten auf der Ausstellung, ihre Gruppirung, ihr Aufputz, ihr Aeußeres, das ganze Arrangement, mit einem Worte die mise en scène zeigt auf Schritt und Tritt den geborenen Regisseur, den erfahrenen, eleganten Geschmack. Man mag nun die geschniegelten Gartenkunststücke auf dem Trocadero, oder den Dom mit seiner prachtvollen Architektur, der den Mittelpunkt und Eingang zur Haupthalle bildet, oder diese Kioske, Springbrunnen, Marmorgruppen auf Blumenhügeln, oder jene Glasschränke oder Tempel ansehen oder in den orientalischen Abtheilungen wandern — es muthet Alles den Wanderer an, elegant, anziehend, interessirend, amüsirend. Intensiv ist die jetzige Ausstellung die anregendste von allen bisherigen. Welches Vergnügen bietet nicht schon ein Gang durch die französischen Kolonieen Tunis, Algier, Anam, Tonkin, Cambodscha? Da erheben sich Minarets und baumkuchenartige Pagoden, orientalische Bazare, Moschee- und Kaffeehäuser. In gewissen Pavillons sieht man Haremsdamen Tänze von einer sinnverwirrenden Ursprünglichkeit ausführen! Die Tänzerinnen aus Java wieder führen mit anstandigster Grazie religiöse Tänze aus, denen das Auge mit Entzücken folgt. Man erspart sich eine Reise in den Orient, wenn man diese orientalischen Abtheilungen durchwandert. Gegen Tausend Afrikaner und Afrikaner, vom Ebenholzschwarz durch alle Schattirungen hindurch bis zum Hellgelb des Malayen, beturbant oder mit Straußenfedern, mit Sandalen oder barfuß bilden die anziehende Staffage dieser Abtheilung. Die Männer, oft prächtige charakteristische Gestalten, sind echt; zweifelhaft war ich bisweilen bei dem Weibsvolk; ich argwöhne, einzelne dieser marokkanischen Schönen, die mir eben Sorbet kredenzten, würden bei näherer Berührung abfärben. In der orientalischen Abtheilung vermitteln Esel, die eigenthümlich frisirt sind, oder zierliche Wägelchen, die von kleinen Tonkinesen gezogen werden, den Verkehr. Wenn so eine Kavalkade von Pariser Grisetten und Stutzern auf Eseln unter dem lauten Geschrei turbantragender Eseltreiber einhergesprengt kommt, giebt's in der „Straße von Kairo" mitunter ein tolles Durcheinander. Jene orientalische Abtheilung befindet sich in der Hauptsache im Baumgarten (Esplanade) der Invaliden und bildet ein Viertel für sich. Es ist von dem eigentlichen Ausstellungsplatze auf dem Marsfeld und Trocadero durch einen dazwischen eingekeilt liegenden Pariser Stadttheil getrennt. Die Verbindung beider Stadttheile bildet der Quai längs der Seine und eine kleine dafür eigens gebaute Eisenbahn. Man befährt sie für 20 Pfg. und sie hat mehrere Haltestellen. Sie führt durch die Baumgruppen des Seinequais und ist mit möglichster Schonung der Bäume angelegt. Stellenweise führt die Eisenbahn kaum 1 Fuß breit vor einzelnen Bäumen vorbei. Der Fahrgast, der den Kopf zum Wagen hinausstreckt, könnte sich ihn einstoßen. Die Reisenden werden also am Bahnhofe und an jedem Orte, der dafür eine Fläche bietet, durch riesige Maueranschläge gewarnt, ja sich nicht während der Fahrt herauszubeugen. Diese Maueranschläge sind in allen Sprachen der Erde und in den Schriftzügen aller Völker abgefaßt. Man wird russisch, griechisch, sogar chinesisch, arabisch und hebräisch gewarnt, den Kopf ja nicht herauszustecken — nur nicht in deutscher Sprache! Hier zeigt sich der bornirte Deutschenhaß der Franzosen in seiner elendesten Gestalt. Für alle Ausstellungsbesucher sorgt er, für Engländer wie für Rumänen, für Südamerikaner und Chinesen — aber die Deutschen mögen sich nur ihre Querköpfe einstoßen. Diese Ausnahme ist umso gemeiner, als es auch außerhalb des eigentlichen Deutschen Reichs Menschen giebt, die nur deutsch sprechen: die Bewohner eines großen Theils von Oesterreich und der Schweiz. Hätten die Franzosen, da sie für Czechen und Magyaren sorgten, nicht auch ein wenig an die Köpfe der Deutsch-Oesterreicher denken sollen? Oder wünschen sie, daß sie diese sich ebenso einrennen beim Besuch der Weltausstellung wie die Reichsdeutschen?

— Die „Altenburgische Zeitung" veröffentlicht folgenden meteorologischen Wochenbericht nach der Lehre des Dr. Falb: „Die jetzige Witterungsperiode des Neumondes vom 28. Juli stellt den Anfang des letzten Mondes vom „Volljahre" dar, und mit der Periode des nächsten Neumondes vom 26. August wird bereits der Herbstmond als erster Monat des „Spätjahres" beginnen. Alle vier Volljahresmonate stimmen diesmal in der Beziehung überein, daß ihre Vollmondszeiten die vier Haupt-Regenperioden des Volljahres bilden. Im Gegensatze dazu werden die Hauptniederschläge des Spätjahres während der vier Neumondszeiten des letzteren, das ist um den 25. September, 31. Oktober, 29. November und 22. Dezember erfolgen. Der September dürfte jedoch den „Spätregen" gleicherweise um den Vollmondstermin vom 9., wie um den Neumondstermin vom 25., mithin in doppeltem Maße spenden. Auf die letzte Quadratur-Periode mit ihrer Cyklone vom 21. Juli war also am 24. Juli die Witterungs-Periode des Neumondes vom 28. Juli gefolgt, welche voraussichtlich am 31. Juli ebenso, wie sie begonnen hat, mit kräftiger Ausyauchung der Luft, aber nur mäßigen Niederschlägen enden wird. Die unmittelbar darauf folgende Periode des ersten Mondviertels dürfte alsdann noch einmal auf etliche Tage recht günstiges Wetter zum Abschlusse der Getreide-Ernte bringen.

— In Oesterreich, das bekanntlich noch immer einen außerordentlichen Reichthum an allerlei Wildpret besitzt, hat mit dem heutigen Tage die Jagd auf Hasen und Rebhühner begonnen. Während der letzten beiden Jahre war die Ausbeute eine verhältnißmäßig sehr geringe, aber für die diesmalige Jagdsaison erwartet man in Böhmen und Mähren vorzugsweise in Rebhühnern gute Erträgnisse. Die diesmalige außerordentlich warme Frühjahrswitterung ist dem Ausbrüteprozeß der Feldhühner in ungewöhnlicher Weise zu statten gekommen.

— Diesen Winter gedenkt Herr Direktor Herzog wieder auf etwa drei Monate nach Dresden zu kommen und Vorstellungen zu geben. Die Platzfrage ist indessen wohl noch nicht entschieden, denn den bisherigen Cirkusbau auf dem Bismarckplatz hat ja das Panorama der deutschen Kolonieen inne.

— Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt für die Stadt-Auflage das Cigarrenpreisverzeichniß der Firma Georg Scheyeler in Frankfurt a. M. bei, welches sich durch übersichtliche, geschmackvolle Ausstattung auszeichnet und jedem Raucher willkommen sein dürfte.

— Am 29. v. M., Abends gegen 9 Uhr hörten 2 Schiffer, welche mit ihrem Fahrzeug am Meißner Elbauai lagen, Hilferufe von der Mitte des Stromes her. Schnell fuhren die beiden Männer mit einem kleinen Boote dem Rufe nach und kamen noch rechtzeitig, einen versinkenden Menschen in's Boot zu ziehen. Der Gerettete wurde an's Ufer gebracht und gab, nachdem er sich erholt hatte, an, er sei ein Schlossergeselle aus Dresden und habe in seiner Eigenschaft als Cassirer eines Vereins 60 Mark unterschlagen. Eine Anzahl Vereinsmitglieder hatte alsbald Verdacht geschöpft und auf Rechnungslegung gedrungen; da er aber dies wegen der fehlenden Summe nicht habe thun können, sei er geflohen und von der alten Meißner Elbbrücke in den Strom gesprungen. Da der junge, erst 20jährige Bursche keinen Schaden erlitten, sich auch vollständig erholt hatte, lieferten ihn seine Retter an die Behörde ab.

Fortsetzung des örtlichen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Ihre Majestät die Kaiserin trat gestern früh 6 Uhr von Wilhelmshaven die Rückreise nach Wilhelmshöhe mittelst Sonderzuges an. Se. Maj. der Kaiser begab sich um 7 Uhr an Bord der „Hohenzollern" zur Reise nach England.

Zum Führer der für die Kaiserin bestimmten Leibgarde soll ein Leutnant von einem Husarenregiment gewählt worden sein. Vorläufig hat ein Wachtmeister der Leibgendarmerie die Aufsicht über die Mannschaften. Die Uniform der Leibgarde wird derjenigen der Leibgendarmerie ähnlich sein, nur mit dem Unterschiede, daß die Farbe nicht grün, sondern weiß ist. Als Kopfbedeckung werden die Leibgardisten den Dreimaster erhalten. Dem Vernehmen nach soll die Truppe auch eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die Leibgendarmerie. Wie diese den Kaiser begleitet, wenn er ausreitet, im Manöver oder auf dem Exercierfelde sich befindet, so wird die Leibgarde bei solchen Gelegenheiten der Kaiserin folgen.

Seit einer Woche bildet in Berlin eine Mittheilung der „Berliner Zeitung" über den plötzlichen Tod eines Soldaten vom zweiten Gardereg. zu Fuß den Gegenstand allgemeiner Unterhaltung. Wir haben, schreibt die „Nat.-Ztg.", über den Vorfall, bis amtliche Meldungen vorlagen, nichts gemeldet, weil sich sehr häufig herausstellt, daß den ersten Meldungen Uebertreibungen zu Grunde liegen. Nachdem indessen eine Reihe amtlicher Kundgebungen ergangen sind, lassen wir die Darstellung wie folgt zusammen. Am 15. Juli kam das Regiment von einer Uebung sehr erhitzt nach seiner Kaserne. Der Leutnant Neumann-Cosel hielt es für geboten, daß die ihm unterstellten Mannschaften in Rücksicht auf ihre Gesundheit sich sofort umkleideten; er gab dahin zielende Anordnungen. Als er sich später von ihrer Ausführung überzeugen wollte, fand er, daß Soldat Affmann sich nicht umgekleidet hatte. Unmuthig äußerte er beim Verlassen des Zimmers, „der Kerl sollte eigentlich gerollt werden". Unmittelbar darauf wurde Affmann von seinen Stubengenossen „gerollt", d. h. er erhielt fürchterliche Mißhandlungen. Am 17. wurde er, nachdem er sich heraus am 16. krank gemeldet hatte, in das Militär-Lazareth überführt und starb dort am 30. Juni infolge einer Rippenfellentzündung. Kurz vor seinem Tode hatte noch eine Operation an der linken Seite stattgehabt. Es hatte sich eine Menge Eiter zusammengezogen, welche entfernt werden mußte. Am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, wurde Affmann mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet. Die Eltern des Verstorbenen, die von der Krankheit ihres Sohnes nichts erfahren hatten, erhielten am 1. Juli sowohl von Leutnant v. Neumann-Cosel, als auch von der Lazarethverwaltung Telegramme, welche ihnen den Tod des Sohnes an Brustfellentzündung und die Zeit der Beerdigung mittheilten. Die Depeschen lauteten: „Berlin, 1. Juli, 10 Uhr 35 Min. Vorm. Sohn Gustav an Brustfellentzündung verstorben. Beerdigung Mittwoch. Garnison-Lazareth." „Berlin, 1. Juli, 4 Uhr 30 Min. Nachm. Kompagnie hat die traurige Pflicht, Ihnen das heute Nacht 11 Uhr erfolgte Ableben Ihres Sohnes Gustav an Brustfellentzündung anzuzeigen. Beerdigung Mittwoch Nachmittag. v. Neumann-Cosel, Sek.-Leutn." Ferner hat der Vater Affmanns von seinem Compagniechef, dem Hauptmann v. Horn, folgenden Brief erhalten: „Berlin, 12. Juli 1889. Geehrter Herr! Von einem längeren Urlaub zurückkehrend, erfahre ich den Tod Ihres bei meiner Kompagnie gestandenen lieben Sohnes. Ich bedauere aufrichtig den Verlust dieses Mitgliedes der Kompagnie und nehme Theil an dem Schmerz, den Sie und Ihre Familie in diesen Tagen empfinden werden. Mit schwerem Herzen haben Sie Ihren Sohn vor anderthalb Jahren hierhergehen lassen und nun gewiß schon in der Hoffnung auf seine baldige Rückkehr gelebt. Plötzlich und unerwartet kam die Nachricht von seinem Sterben. Um so schwerer für Eltern und Angehörige, dies Leid zu überwinden. Mögen Sie Trost und Beruhigung darin finden, daß Ihr Sohn als Soldat im Dienst des Königs und Vaterlandes gestorben ist. Seien Sie versichert, daß ich und alle Glieder der Kompagnie trauernd nach dem Grabe eines lieben Kameraden blicken, und daß wir Ihrem Sohne allezeit ein Andenken bewahren werden. Es empfiehlt sich Ihnen ergebenst v. Horn, Hauptmann und Kompagniechef im 2. Gardereg. zu Fuß." Ferner veröffentlicht die „Berl. Ztg". ein Schreiben von dem Kommando der ersten Garde-Infanterie-Division, welches folgendermaßen lautet: „Der im Beiblatt der Nr. 170 der von Ihnen redigirten Zeitung unter der Rubrik „Lokal-Ztg." enthaltene Artikel „Ueber eine schwere Soldaten-Mißhandlung mit tödtlichem Ausgange" enthält in wesentlichen Punkten Unrichtigkeiten. Die sofort nach der Meldung von dem Tode des Grenadier Affmann vom 2. Garde-Reg. zu Fuß vor der Beerdigung diesseits angeordnete gerichtliche Leichenöffnung hat keinen Anhalt für die Annahme des Vorhandenseins eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen der dem v. Affmann am 15. Juni c. durch Kameraden zugefügten Mißhandlung und der Brustfellentzündung, welche seinen Tod herbeigeführt hat, ergeben, auch ist entgegen der in dem gedachten Artikel enthaltenen Angabe, wonach bei der Aufnahme des v. Affmann in das Lazareth verschiedene zerbrochene Rippen konstatirt wurden, festgestellt, daß ein Rippenbruch nicht vorgelegen hat. v. Sobbe, General-Leutnant und Divisions-Kommandeur." Die Untersuchung über die Angelegenheit ist noch im Gange.

Die Frage der Herausgabe des von den Engländern gekaperten Dampfers Reâra, meint die „N.-Ztg.", ist nicht etwa dadurch gelöst, daß das englische Prisengericht denselben dem Hauptmann Wißmann für seine Truppentransporte vermiethet hat. Da Wißmann das Schiff nur gegen Sicherheitsleistung erhalten hat, so hat das englische Prisengericht in Sansibar die Ansprüche der Engländer auf ihren Raub durchaus nicht in Frage gestellt. Eine wirkliche Zurückerstattung des Dampfers hätte bedingungslos an den Rechtsnachfolger des deutschen Emin-Paschakomitees, Herrn Oskar Borchert, in Kweiho-Bai, oder an den konsularischen Vertreter Deutschlands in Sansibar erfolgen müssen. Der für die deutsche Nation unerträgliche Stand der Angelegenheit dauert also im Wesentlichen unverändert fort. Abhilfe ist nur möglich durch förmlichen und bedingungslosen Verzicht der Engländer auf die Reâra und ihre Ladung, Herausgabe der beschlagnahmten und nach dem englischen Aden gebrachten Waffen der deutschen Expedition und Ersatz des Schadens, der deutschen Reichsangehörigen durch englisches Verschulden zugefügt worden ist.

Ueber den Münchner Turnerfestzug wird noch berichtet: Der Zug gliederte sich in 8 Abtheilungen. Berittene Gendarmen sprengten voran, dem Zuge Platz zu machen. Von einem martialischen Tambourmajor, an dessen Turnerhut weißrothe Federn wallten, geführt, nahte eine Schaar von Trommlern im Turnergewand, welche einen außerordentlich hübschen Anblick boten. Das erste Glied dieser Schaar bestand aus Kindern. Knaben, die Stangen mit Kränzen trugen, folgten; auch sie waren als Turner gekleidet und trugen weiße Tricotjacken, welche die Arme bloß ließen. Die Turner des Auslandes eröffneten jetzt die schier endlose Reihe der Turnerdeputationen. Besonders stattlich vertreten war der Londoner „Orion", dessen Mitglieder kleidsame weiße, die Holländer, welche blaue Mützen trugen. Auch eine kalifornische Deputation war mit einer originellen kleinen Standarte zu sehen. Der stämmige Schaar der Schweizer voran marschirten vier athletische Gestalten in eigenartiger, kleidsamer Tracht. Das Heer von deutschen Turnern, welches den Ausländern folgte, zu beschreiben, dazu fehlt hier begreiflicherweise der Raum. Die Anzahl der Fahnen, welche im Zuge zu schauen waren, mag einen ungefähren Begriff von der Größe des Zuges geben, der — bis zu den kostümirten Gruppen zum Vorbeimarsche mehr als zwei Stunden brauchte. Es waren etwa 1500 Fahnen. Viele unter diesen zeichneten sich durch geradezu prächtige Stickereien aus, einzelne wieder durch ihr ehrwürdiges Alter. Ziemlich zahlreich waren im Zuge auch Vertretungen akademischer Turnvereine zu sehen, in schwarzem Sammetflaus, Kanoren und Schläger, auf dem Haupte blitzende Cerevizkappen oder alterthümliche Barette mit Straußenfedern. Trotz der unendlichen Länge des Turnerzuges und trotzdem sich die einzelnen Vereine durch ihre Kleidung u. s. w. ziemlich ähnlich sahen, ermüdete der Anblick dieser vorbeiziehenden Reihen nicht im Geringsten. In wahrhaft riesiger Anzahl, schreiben die „N. N.", erschienen die Sachsen, in deren schöner Heimath ja die Turnerei so herrlich in Blüthe steht. Ihr Vorbeimarsch nahm allein gegen eine halbe Stunde in Anspruch. Die Leipziger und Dresdner Vereine taxten natürlich mit ihrer enormen Mitgliederzahl besonders hervor. Theils marschirten zwischen den verschiedenen Gauen Musikchöre bayrischer Regimenter, theils hatten die Turner selbst Musikkapellen mitgebracht, die theilweise originell uniformirt waren. So brachten die Frankfurter ein Musikchor in roth-weiß behänderten Strohhüten. Zwischen dem IX. und X. Kreis war eine andere Abtheilung eingeschaltet, eine glückliche Idee, die etwas Abwechselung in das Ganze brachte. Das Präsidium des bayrischen Veteranen- und Kampfgenossenbundes nahte heran. Im Voraus ritten 14 Veteranen im schwarzen Frack und weißen Hosen. Das schöne Bundesbanner — ein reichgestickter Schild mit dem alten (kurfürstlichen) bayrischen Wappen — wurde im Zuge mit getragen. Dann Abordnungen von zahlreichen Veteranen-, Krieger-, Kranken-, Gesang-, Gesellen-, Ruder-, Velociped-, Schützenvereinen. Die V. Abtheilung brachte wieder deutsche Turner von den Kreisen X. bis XV., mit Ausnahme des XII. bayrischen Kreises. Den XV. halten bekanntlich die Deutsch-Oesterreicher. Die nächste Abtheilung bildeten vier kostümirte Gruppen, eine Geschichte des Turnens in ihren Hauptepochen darstellend. Zunächst die gymnastischen Uebungen im Alterthum: Herolde, Tubabläser, Männer mit Siegeszeichen, Gymnasiarchen mit Gerte und Stab, Musketenträger, Reiter auf ungesattelten Rossen, Faustkämpfer, Diskoboten, Speerwerfer, ein zweispänniger Rennwagen, zwei vierspännige, Frauen, Jungfrauen und Volk. Die zweite Gruppe stellte die Blüthezeit der ritterlichen Spiele im Mittelalter dar, und zwar den Zug Herzog Wilhelms IV. von Bayern zum Turnier (Anno 1518): Herold, Trompeter, Heerpauker, Bannerträger der Lande Bayern, Pfalz, Franken, Schwaben zu Pferde; Schalksnarren in den herzoglichen Farben und denen der Stadt München; Edelknechte mit des Herzogs Helm, Tartsche und Rennstange; des Herzogs Harner; Herzog Wilhelm selber zu Pferde in voller Rüstung; Edelknechte mit den Stechhelmen der vier Turnergesellschaften; Landsknechte. Dritte Gruppe: Das Erstehen der deutschen Turnerei, die Zeit Jahns: Turnzöglinge zur Zeit Jahns auf einem hölzernen Pferde gruppirt, Lützow'sche Reiter, Freischaaren, der Festwagen, von 6 Schimmeln gezogen, mit der Büste Jahns und Reliefs hervorragender Zeitgenossen, von der Germania überragt, hinten die Insignien der Kaiserwürde tragend. Die 4. Gruppe hatte zum Mittelpunkte einen Festwagen von 8 Rappen gezogen, in welchem Monachia mit dem Bundesbanner thronte, überdeckt von einem kuppelartigen Aufbau, zu ihren Füßen die früheren Feststädte gruppirt. Zwischen jeder Gruppe gingen Mitglieder des Münchener Turnvereins. — Die 7. Abtheilung des Festzuges bestand aus Abordnungen und Ehrengästen in blumengeschmückten Equipagen, die 8. aus bayrischen Turnern. Zahlreiche Musikchöre befanden sich zwischen den einzelnen Gruppen und Vereinen. — An dem Festzuge nahmen 867 Fahnen Theil. 914 Tafeln mit der Bezeichnung der Vereine wurden denselben vorangetragen. Die Zahl der Theilnehmer betrug über 11,800 Mann. Der stärkste Verein war der Männerturnverein Leipzig. Die Zahl der den Turnern zum Willkomm zugeworfenen Sträußchen und Kränzchen war enorm. Eine Blumenhandlung hatte allein 8000 solcher Turnersträußchen anzufertigen. Mehrere der Sträußchen erhielten sinnige Dichtereien von schöner Hand. In einem solchen Bouquet stand auf einem Zettel: „Frisch, fromm, fröhlich, lieber Turner ich bin noch ledig" A. N. Leider erhielt das Sträußchen ein schon bejahrter verheiratheter Turner. An verschiedenen Orten wurden den Turnern Erfrischungen gereicht. Unter allgemeiner Heiterkeit wurden in mehreren Straßen Wermflaschen 2c. an langen Schnüren herabgelassen und unten von den Turnern stürmisch empfangen. In der Kaufingerstraße regnete es außer Blumensträußchen auch in Papier eingewickelt: Gansschenkeln und sonstiges Geflügel; von den Gasthäusern „Spaten" und „Pschorr" wurden Würste, Cigarren 2c., sowie von den Firmen „Pichler jcl. Erben" und Weinhandlung „Kurtz" reichlich Getränke verabreicht, was bei vielen Privaten in den übrigen Straßen Nachahmung fand. Der Zug verlief ohne irgend welche Störung. Weder die Polizei noch die Sanitätskolonne hatte irgend Anlaß zum Einschreiten. Das Leben und Treiben auf dem Festplatze nach Eintreffen des Festzuges läßt sich nicht beschreiben. Müde, hungrig und durstig stoben die Theilnehmer am Zuge wie der Wind auseinander und ihren Standplätzen in den verschiedenen Wirthschaften innerhalb des Festraumes zu. Der Himmel machte ein freundliches Gesicht und im Zeitraume von kaum einer halben Stunde war der vorher sozusagen verödete Festplatz von gewiß über 40,000 Menschen belebt. Gegen 5 Uhr fielen wieder mehrere länger andauernde und heftige Regengüsse herab. Auf dem Wege zu den verschiedenen Wirthschaften ging eine fortlaufende Prozession von Menschen, ebenso wie zur Festhalle, wo die Preisturner sich produzirten. Die vier Wirthschaften zum „Tapelwurm" der St. Annabrauerei, zum „Vater Jahn" der Augustinerbrauerei, jene des Giesinger Bräuhauses und des „Ebelbräu", hatten bis 5 Uhr schon je zwischen 50 und 60 Hektoliter Bier verzapft, während in der Festhalle bereits 112 Hektol. verschenkt waren. Alle Gäste waren mit dem „Stoff" und Essen sehr zufrieden und ein Jubel, eine Fröhlichkeit herrschte, wie sie nur der Enthusiasmus und die Freude der Festgäste an dem Wohlgelingen des Festes hervorzurufen im Stande war. „Der Teufel soll das Wetter holen, aber gemüthlich ist's in München halt doch!" sagte ein alter Herr aus Oesterreich.

Ueber den Umfang der sozialistischen Presse sind dem „Hamburger Correspondenten" folgende Daten zu entnehmen: Am 1. Januar 1886 hatten die Centralverbände 21 eigene Fachorgane. Diese Zahl ist mittlerweile auf 34 gestiegen mit einer Gesammtauflage von rund 90,000 Exemplaren. Die Zahl der politischen Blätter, welche der Sozialdemokratie dienstbar sind, ist stärkerem Wechsel unterworfen. Ende 1888 gab es deren 38 und zwar in Preußen 8, in Bayern 10, in Hessen und Württemberg je 3, in Baden, Hamburg, Bremen und Braunschweig je 1. Ihre Gesammtauflage darf auf 140,000 Exemplare geschätzt werden. Diese Zeitungen haben demnach zusammengenommen fast eine Viertelmillion Abonnenten, man kann also wohl annehmen, sie repräsentiren eine volle Million Leser. Der Freisinn meint, das Sozialistengesetz hindere die Sozialdemokraten im Inland ihre Ideen zu vertreten; wir meinen, es sei für sozialdemokratische Lectüre in den erwähnten Zeitschriften reichlich gesorgt. Aber gleichwie das Sprichwort c'est le ton qui fait la musique ewig wahr bleiben muß, so ist es auch unumstößlich